

Inhalt

<i>Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić</i> Editorial zur Doppelausgabe.....	5
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

Themenschwerpunkt „Method(ologi)en erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung. Zugänge, Debatten und Forschungspraxis“

Gastbeitrag

<i>Karolina Barglowski, Lisa Bonfert, Paula Wallmeyer</i> Den Feldzugang reflexiv gestalten: Care-Ethik in der qualitativen (Migrations-) Forschung.....	15
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Beiträge im Themenschwerpunkt

<i>Cristina Diz Muñoz</i> Sichtbarkeitsregime im Kontext schulischer Segregation. Forschungsmethodologische Reflexionen am Beispiel einer videografischen Studie	30
<i>Jonas Manuel Steiger</i> Erfassung und Rekonstruktion schüler:innenbezogener (impliziter) Kognitionen von Lehrpersonen mittels Repertory Grid Technik.....	47

Themenschwerpunkt zur Jahrestagung „Transformation(en) im Fokus der SIIVE. Transformationsprozesse erforschen, reflektieren, begleiten“ am 09./10.03.2023 an der Freien Universität Berlin

Gastbeitrag

<i>Waltraud Meints-Stender</i> Solidarität und Transformation in der Migrationsgesellschaft.....	63
-----------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Beiträge im Themenschwerpunkt

<i>Ellen Kollender, Dorothee Schwendowius</i> Aktuelle Fluchtmigrationen als Anlass für diskriminierungskritischen schulischen Wandel? Empirische Analysen und Reflexion von Transformationserwartungen	74
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Aysun Dođmuş, Anja Steinbach

Krisenkonstellationen schulischer Transformation – Verunmöglichtungen des Sprechens über Rassismus im Spannungsfeld institutionalisierter Routinen und rassismuskritischer Professionalisierung..... 90

Janne Braband

Religiöse Vielfalt als Herausforderung für die Schule – Schule als Herausforderung für ‚religiös Andere‘? Erfahrungen und religionspädagogische Überlegungen nicht-christlicher Religionslehrkräfte im Religionsunterricht für alle in Hamburg..... 107

Themenungebundene Beiträge

Bettina Fritzsche, Melanie Kuhn, Georg Rißler

Zwischen förderbedürftiger Adressat:innenschaft und politischer Akteur:innenschaft. Adressierungsweisen migrantisierter Eltern in Dokumenten zur schulischen Gremienarbeit..... 122

Sylvia Kesper-Biermann, Mira Grünwald

Sichtweisen auf Migration und Zugehörigkeit in Deutschland. Eine Comicanalyse der Graphic Novel *Madgermanes* 140

Nora Friederike Hoffmann

Professionelles Handeln in Integrationskursen? Teilnehmer:innenerfahrungen zwischen Macht und Willkür..... 157

Rezensionen

Magnus Frank

Rezension: Stender, Wolfram (2023): Rassismuskritik. Eine Einführung. Reihe „Soziale Arbeit in der Gesellschaft“. Stuttgart: W. Kohlhammer..... 175

Carlotta Vöß, Markus Rieger-Ladich

Rezension: Akbaba, Yalız/Heinemann, Alisha M.B. (Hrsg.) (2023): Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse. Weinheim-Basel: Beltz Juventa..... 179

Vanessa Ohm

Rezension: Dođmuş, Aysun (2022): Professionalisierung in Migrationsverhältnissen – Eine rassismuskritische Perspektive auf das Referendariat angehender Lehrer*innen. Wiesbaden: Springer VS..... 183

Katharina Schitow

Rezension: Jording, Judith (2022): Flucht, Migration und kommunale Schulsysteme. Differenzierungspraxen und Partizipationsbedingungen in der Grundschule. Bielefeld: transcript Verlag..... 187

Florian Weitkämper

Rezension: Machold, Claudia/Wienand, Carmen (2021): Die Herstellung von Differenz in der Grundschule. Eine Langzeitethnographie. Weinheim: Beltz Juventa..... 193

Tagungsberichte

Carmen Yong-Ae Wienand, Marius Mader

Tagungsbericht: Order(s) of Difference in Childhood and Education. International Conference. 19.–21.09.2023, Goethe University Frankfurt/Main..... 196

Jocelyn Jasmin Dechêne, Laura Meyer-Stolte

Tagungsbericht: Late Summer School “Methodologie rassismuskritischer Forschung”. 07.–09.12.2023, Universität Bielefeld..... 199

Den Feldzugang reflexiv gestalten: Care-Ethik in der qualitativen (Migrations-)Forschung

Karolina Barglowski, Lisa Bonfert, Paula Wallmeyer

Zusammenfassung: Dieser Artikel beleuchtet ethische Herausforderungen beim Zugang zu Forschungsfeldern in der Migrationsforschung und in der Interaktion mit den Teilnehmenden anhand eines empirischen Forschungsprojekts. Vor dem Hintergrund einer reflexiven Migrationsforschung diskutieren und illustrieren wir methodologische Herausforderungen und Möglichkeiten zur Etablierung ethischer Forschungspraktiken am Beispiel des Projekts *Migrantenorganisationen und die Koproduktion sozialer Sicherung* (MIKOSS). Ausgehend von einer Care-Ethik argumentieren wir für Forschungsansätze, die das Wohlergehen der Teilnehmenden und der Forschenden in den Mittelpunkt stellen. Unsere Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit einer reflexiven Positionalität, die Machtasymmetrien adressiert und den Respekt für die Erfahrungen von Menschen, die als Migrant:innen konstruiert werden, stärkt. Abschließend diskutieren wir, wie eine Care-Ethik eine kritische Analyse von Machtverhältnissen unterstützen und Reifizierungen in der Migrationsforschung abbauen kann.

Schlüsselwörter: Care-Ethik, Kritische Migrationsforschung, Feldzugang, Positionalität, Migrantenorganisationen, Othering, Gatekeeper:innen

Title: Reflexivity in Field Access: Care Ethics as a Guiding Principle of (Migration) Research

Summary: This article highlights the ethical challenges of accessing research sites and interacting with participants in migration research, based on empirical findings from a research project with migrant organizations in Germany. Drawing on reflexive migration research and examples from the project *Migrant Organizations and the Co-Production of Social Protection* (MIKOSS), we discuss and illustrate methodological challenges and possibilities for establishing ethical research practices. Based on an ethics of care, we argue for a research approach that places the well-being of participants and researchers at the center. Our findings highlight the importance of a reflexive positionality that addresses power asymmetries and strengthens respect for the experiences of those labeled as migrants. Finally, we discuss how care ethics can support a reflexive and critical analysis of power relations and contribute to reducing reification in migration research.

Keywords: Ethics of Care, Critical Migration Studies, Field Access, Positionality, Migrant Organisations, Othering, Gatekeeper

1 Einleitung

Der Zugang zum Forschungsfeld gilt als kritische Phase im Forschungsprozess, die entscheidend für die Art und die Qualität der zu erhebenden Daten und damit auch für die Forschungsergebnisse ist. Aufgrund dieser Relevanz und weil der Ablauf des Feldzugangs nur bedingt planbar ist, ist diese Phase für die Forschenden in der Regel mit zahlreichen Unsi-

cherheiten und Herausforderungen verbunden. Wenn die Akteur:innen im Feld sich nicht an der Forschung beteiligen möchten, können Frustrationsgefühle entstehen. An dieser Stelle erscheint es uns wichtig, auf die Erkenntnismöglichkeiten hinzuweisen, die sich aus diesen ersten Erfahrungen und Emotionen bei der Erschließung des Feldes und in der Interaktion mit seinen Akteur:innen für die Auswertung ergeben können (vgl. Rieker/Hartmann Schaelli/Jakob 2020). Neben der Auseinandersetzung mit klassischen methodischen Fragen der Datenerhebung und -auswertung, wie sie in aktuellen Ansätzen partizipativer Methoden erfolgt (vgl. Nienaber/Oliveira/Albert 2023), ist der Feldzugang ein entscheidender Schritt im Forschungsprozess, den es explizit zu beleuchten gilt. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen in der Migrationsforschung relevant, in denen zunehmend soziale Konstruktionsprozesse, Kategorisierungen und Machtasymmetrien in den Vordergrund rücken (vgl. Dahinden 2016; Nieswand/Drotbohm 2014).

Diese „reflexive Wende“ in der Migrationsforschung betont die Notwendigkeit, Kategorien und Wissensbestände über Migrationsprozesse stärker zu hinterfragen (vgl. auch Amelina 2022). Diese Debatten beziehen sich auf zentrale Begriffe der Migrationsforschung wie *Migration*, *Integration* und *Migrant:in* und beinhalten mitunter Forderungen, diese Begriffe aufgrund ihres geringen analytischen Gehalts sowie ihrer negativen sozialen Konsequenzen (Stereotypisierung, Verfestigung kolonialer Wissensstrukturen und institutioneller Machtmechanismen) zu vermeiden (vgl. Schinkel 2018; Dahinden 2016). In dem Versuch, dieser Forderung nachzukommen, ergeben sich aus forschungspraktischer Sicht bereits bei der Planung der Feldforschung und des Feldzugangs Herausforderungen. Pointiert lässt sich vor diesem Hintergrund folgende praxisorientierte Frage formulieren: Wie können Beziehungen zum Feld *Migration* aufgebaut werden, während zugleich kritisch mit den Kategorien von *Migration* und *Migrant:in*¹ umgegangen wird?

In diesem Beitrag setzen wir uns mit den komplexen Herausforderungen des Feldzugangs auseinander und beziehen uns bei deren Bewältigung insbesondere auf die Leitlinien der kritischen Migrationsforschung. Unser primäres Ziel ist es, zu beleuchten und zu reflektieren, wie sich die sozialen Konstruktionsprozesse, die migrationsbezogenen Phänomenen inhärent sind, in der Gestaltung des Feldzugangs niederschlagen. Dies betrifft u. a. Strategien der Identifikation und Auswahl von Forschungsteilnehmenden in dem Bewusstsein, dass wissenschaftliches Handeln zur Verfestigung von Kategorien beitragen kann. Ausgehend von den Erfahrungen aus dem Projekt MIKOSS, in dem die Rolle von *Migrantenorganisationen*² für die soziale Sicherung von *Migrant:innen* in Deutschland untersucht wurde, reflektieren wir im vorliegenden Beitrag den Zugang zu diesem Forschungsfeld und knüpfen zugleich an aktuelle Debatten in der Migrationsforschung an. Dabei schlagen wir vor, sich im Forschungsprozess an einer *Care-Ethik* (vgl. Tronto 2020; Gilligan 1993) zu orientieren, die das Wohlbefinden der Teilnehmenden und der Forschenden sowie deren Beziehungen zueinander in den Vordergrund stellt, statt die Akteur:innen im Feld im positivistischen Verständnis

1 Um unsere kritische Sichtweise auf diese Kategorien hervorzuheben, werden die entsprechenden Begriffe in diesem Beitrag kursiv hervorgehoben.

2 Damit sind Organisationen gemeint, die von Personengruppen gegründet und geführt werden, denen ein Migrationsstatus zugeschrieben wird (vgl. Pries/Sezgin 2010). Der Begriff *Migrantenorganisation* ist in öffentlichen und wissenschaftlichen Diskursen weit verbreitet und zugleich umstritten, da er Prozesse der Migrantisierung und des Othering reproduziert. Da der Begriff im Feld häufig als Selbstbeschreibung verwendet wird, wir aber gleichzeitig die Bezeichnung *Migrantenorganisation* kritisch reflektieren möchten, verwenden wir in diesem Beitrag die kursiv hervorgehobene Abkürzung MO bzw. MOs für den Plural.

Sichtbarkeitsregime im Kontext schulischer Segregation. Forschungsmethodologische Reflexionen am Beispiel einer videografischen Studie

Cristina Diz Muñoz

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht Sichtbarkeitsregime aus einer visuell-ethnografischen und subjektivierungsanalytischen Perspektive am Beispiel einer videografischen Forschungsstudie zu schulischen Segregationspraktiken. Im Anschluss an Judith Butlers Deutung des Intelligibel-Werdens als das Ergebnis einer bestimmten Sichtbarmachung (vgl. Butler 2020, 1997a, 1997b) fragt er nach Formen der Erkennbarkeit, die mit Anerkennungsprozessen zusammenhängen und reflektiert, wie Machtverhältnisse Möglichkeiten des Sichtbar-Werdens bedingen. Auf der Basis der empirischen Analyse migrantisierter Subjektpositionen diskutiert er sodann das Spannungsverhältnis zwischen Forschungsmethode und Forschungsgegenstand, indem er anhand postkolonial inspirierter Ansätze methodologische Herausforderungen im Kontext einer kritischen videobasierten Migrationsforschung aufgreift. Abschließend lässt sich Videografie als Methodologie des (An-)Blickens und des Zeigens einerseits machttheoretisch befragen und andererseits erziehungswissenschaftlich reflektieren.

Schlüsselwörter: Schulische Separationspraktiken, Sichtbarkeitsordnungen, hegemoniale Blickfelder, Othering-Prozesse in Schule und Unterricht, Visuelle Ethnografie, Subjektivierungsanalyse

Title: Visibility Regimes within the Context of School Segregation. Methodological Reflections based on a Videographic Research Study

Summary: The article examines visibility regimes within the framework of a videographic research study on school segregation practices from a visual-ethnographic and subjectivation-analytical perspective. Following Judith Butler's interpretation of becoming intelligible as the result of a specific visualization (see Butler 2020, 1997a, 1997b), the article focuses on the entanglement between forms of recognizability and processes of recognition and investigates how power relations determine possibilities of becoming visible. On the basis of the empirical analysis of migrantized subject positions, it then discusses the tension between research method and research object by addressing methodological challenges in the context of critical video-based migration research drawing upon postcolonial-inspired approaches. Finally, videography as a methodology of both looking (at) and showing can be interrogated in terms of power theory on the one hand and explored from an educational science perspective on the other.

Keywords: School Segregation Practices, Visibility Orders, Hegemonic Fields of Vision, Othering Processes in Schools and Classrooms, Camera Ethnography, Subjectivation Analysis

1 Einleitung

Sichtbar zu werden, kann je nach Situation ein grundlegendes Bedürfnis oder eine Lebensgefahr bedeuten. Machtsensible Zugänge fokussieren in diesem Sinne die Rolle von Sichtbarkeitsordnungen für Subjektivierungsprozesse und fragen, wie Menschen – indem sie in spezifischer Weise sichtbar (gemacht) *werden* – erst als Subjekte hervorgebracht werden können. So bedeutet sichtbar zu werden, auch (an-)erkennbar zu werden. Denn indem sich Menschen Normen der Sichtbarwerdung unterwerfen, werden sie zugleich innerhalb dieser Ordnung ermächtigt, d. h. sichtbar (gemacht) (vgl. Schaffer 2008). Diesen Zusammenhang bezeichnet Judith Butler als Intelligibilitätsregime: „One ‚exists‘ not only by virtue of being recognized, but, in a prior sense, by being recognizable.“ (Butler 1997a: 5; vgl. auch Butler 1997b). Im Rahmen unserer empirischen Studien zu historischen schulischen Segregationspraktiken wurden Videografien mit ehemaligen Schüler:innen sogenannter „Türkenklassen“ (sic!)¹ durchgeführt. Hierbei wurde deutlich, dass Diskurse und Prozesse der Sichtbarmachung und Sichtbarwerdung eine zentrale Rolle für die qualitativ-rekonstruktive Untersuchung biografischer Muster einerseits und Subjektpositionierungen andererseits spielen. Performativitätstheoretische und visuell-ethnografische Zugänge fundieren somit die forschungsmethodologische Reflexion, wie Machtverhältnisse videobasiert untersucht und Möglichkeiten des Sichtbar-Werdens analysiert werden können.

Der vorliegende Beitrag entwickelt auf der Basis empirischer Ergebnisse eine epistemologische Perspektive auf Sichtbarkeitsregime² und geht folgender Forschungsfrage nach: *Wie lassen sich Subjektpositionierungen im Kontext sogenannter ‚T-Klassen‘ mithilfe qualitativer Videografieforschung hegemonialkritisch rekonstruieren und welche methodologischen Herausforderungen gehen damit einher?* Zunächst (2) wird das Forschungsprojekt skizziert und empirische Ausschnitte werden exemplarisch rekonstruiert. Danach (3) werden forschungsmethodologische Herausforderungen diskutiert, die eine Problematisierung der Hervorbringung von Ordnungen des Blickens und Anblickens in der vorgestellten videografischen Studie ermöglichen. Abschließend (4) wird reflektiert, wie sich die empirische Rekonstruktion durch postkoloniale Ansätze (vgl. Chow 2021, 2010a, 2010b, 2007) erweitern lässt und wie daraufhin Videografieforschung als Methodologie des (An-)Blickens und des Zeigens machtheoretisch bestimmbar wird.

2 Studie: Zur Artikulation von Subjektpositionierungen im Kontext schulischer Segregation

In dem folgenden Absatz werden empirische Ergebnisse präsentiert, die im Rahmen einer drittmittelgeförderten Forschungsstudie zum Thema *Biografie und Raum* – insbesondere zur

1 Mit diesem Terminus wurde ein schulisches Segregationskonzept benannt, das zwischen 1973 und 1989 in mehreren deutschen Bundesländern eingesetzt wurde (vgl. Engel/Nohl 2022: 278; vgl. auch Karakayalı et al. 2017). Im Folgenden wird die Bezeichnung aufgrund ihrer diskriminierenden Bedeutung durch den Euphemismus ‚T-Klassen‘ ersetzt.

2 Der Begriff Regime wird hierzu nach Dimitrova et al. (2012) verwendet. Die Autor:innen beschreiben Regime als „Anordnungen von Bedeutungsrelationen (wonach sie Formen haben, die durch wiederholte Praktiken erzeugt werden) [...], die in konkret-historischen Situationen Dominanzverhältnisse organisieren; [...]“ (ebd.: 9).

Erfassung und Rekonstruktion schüler:innenbezogener (impliziter) Kognitionen von Lehrpersonen mittels Repertory Grid Technik

Jonas Manuel Steiger

Zusammenfassung: Schüler:innenbezogene Kognitionen von Lehrpersonen spielen eine zentrale Rolle hinsichtlich des Lehrer:innenhandelns und können einen Einfluss auf den Bildungserfolg der Schüler:innen haben. Die Erfassung und Rekonstruktion dieser Kognitionen scheinen an keine verbindliche Methodik gebunden zu sein. Allerdings gilt es – insbesondere im Kontext migrationsbezogener Schüler:innenvielfalt – die methodologischen Fragen nach der Reifizierung, nach möglichen Antwortverzerrungen aufgrund der sozialen Erwünschtheit, aber auch nach der Eignung der Methode zur Untersuchung impliziter Kognitionen zu berücksichtigen. Dieser Beitrag stellt vor diesem Hintergrund eine dafür als geeignet erachtete Anwendungsform der Repertory Grid Technik exemplarisch vor.

Schlüsselwörter: Repertory Grid Technik, schüler:innenbezogene Kognitionen, Reifizierung, Schüler:innen mit Migrationshintergrund

Title: Capturing and Reconstructing Student-Related (Implicit) Cognitions of Teachers Using Repertory Grid Technique

Summary: Teachers' student-related cognitions play a central role with regard to teachers' actions and can have an influence on students' educational success. The capturing and reconstruction of these cognitions do not seem to be bound to any binding methodology. However, especially in the context of migration-related student behavior, methodological questions concerning reification, possible response bias due to social desirability, and the suitability of the method for investigating implicit cognitions need to be considered. Against this background, this article presents an exemplary application of the repertory grid technique that is considered suitable for this purpose.

Keywords: Repertory Grid Technique, Student-Related Cognitions, Reification, Ethnic Minority Students

1 Einleitung

Die intensivere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit schüler:innenbezogenen Kognitionen von Lehrpersonen reicht in die 1970er Jahre und damit zu den Anfängen der Lehrer:innenkognitionsforschung zurück. Nachdem „erhebliche methodische und theoretische Probleme“ in der Forschung des sog. Prozess-Produkt-Paradigmas festgestellt wurden (Bromme 1992: 3), begann man – auf der Suche nach den Bedingungen erfolgreichen Lehrer:innenverhaltens – vermehrt auf die Kognitionen der Lehrpersonen zu fokussieren. Die im selben Zeitraum zunehmenden bildungspolitisch-curricularen Ansprüche, eine chancengerechte(re)

Schule zu verwirklichen, verstärkten dabei speziell das Interesse an schüler:innenbezogenen Kognitionen (Urteile, Attribuierungen, Einstellungen, Stereotype etc.). Wichtige Beiträge zur Erschließung dieses Forschungsfeldes leisteten Arbeiten zu in der Lehrpersonen-Schüler:innen-Interaktion bedeutsamen kognitiven und die interpersonale Wahrnehmung modifizierenden Prozessen (u.a. Nickel 1976). Es ging dabei von Anfang an um die (kognitionspsychologisch begründeten) Grenzen der Informationsverarbeitung (Urteilsfehler, verzerrte Erwartungen) von Lehrpersonen und damit verbundene potenzielle Benachteiligungen bzw. Diskriminierungen von Schüler:innen.

Seit den Ergebnissen der PISA-Studien – die für den deutschsprachigen Raum überdurchschnittlich hohe Zusammenhänge zwischen Schüler:innenleistungen und familiärem Hintergrund der Schüler:innen auswiesen – wurden entsprechende Arbeiten verstärkt mit Fokus auf die soziale und ethno-nationale Herkunft der Schüler:innen realisiert. Viele dieser Studien bestätigten, dass verzerrte bzw. nicht akkurate Leistungseinschätzungen der Lehrpersonen, (ethnische) Stereotype oder Vorurteile vorliegen, die sich mitunter auf die Notengebung und Selektionsentscheide auswirken können (u.a. Lorenz et al. 2016; Carigiet Reinhard 2012; Kronig 2007; Trautwein/Baeriswil 2007).

Vor diesem Hintergrund ist in den letzten zwei Jahrzehnten unter dem Stichwort „Überzeugungen von Lehrkräften im Kontext migrationsbezogener Heterogenität“ ein merklicher Anstieg einschlägiger Studien zu verzeichnen (vgl. Hachfeld/Syring 2020). Mit Blick auf die angewandten Methoden fällt dabei allerdings auf, dass vorrangig quantitative, interindividuelle Unterschiede kaum berücksichtigende Instrumente zur Anwendung kamen. Insbesondere ältere Studien sind zudem kaum theoriegeleitet (z.B. Wagner et al. 2001; Walter 1999; Jungbluth 1997), verfügen über keine zufriedenstellenden psychometrischen Eigenschaften (z. B. Diehm/Kodron 1990) oder berichten diese nicht (z. B. Wischmeier 2012). Eine Ausnahme bildet diesbezüglich die von Hachfeld et al. (2011) entwickelte und in neueren Arbeiten (u. a. Kleen/Glock 2018) zur Anwendung gekommene *Teacher Cultural Belief Scale*. Im Bereich der weniger zahlreichen qualitativen Studien scheinen (problemzentrierte) Leitfadeninterviews methodischer Standard zu sein (z.B. Bender-Szymanski 2013; Sievers 2009; Edelmann 2008). In den Studien von Auernheimer et al. (2001) und Merz-Atalik (2001) wurden die Daten alternativ aus Journalen und Essays, aus Gruppendiskussionen sowie mittels Struktur-lege-Technik gewonnen. Insgesamt bleiben aber auch hier die untersuchten Konstrukte („Vorstellungen“, „Strategien“, „Sichtweisen“, „Einschätzungen“, „Einstellungen“, „Interpretationen“, „Subjektive Theorien“) vielfach in einer alltagssprachlichen Verwendung. Eine theoretisch-konzeptuelle Auseinandersetzung mit schüler:innenbezogenen Kognitionen und eine darauf aufbauende Argumentation für valide Erhebungsverfahren bleiben oft aus. Dies ist umso bemerkenswerter, als davon auszugehen ist, dass schüler:innenbezogene Kognitionen einen hohen impliziten Anteil aufweisen (vgl. Kap. 2), der über herkömmliche bzw. direkte Befragung empirisch kaum zu erfassen ist. Ebenso wenig Berücksichtigung – und das trifft sowohl auf qualitative als auch auf quantitative Studien zu – finden die methodologischen Fragen nach der Reifizierungsrisikanz hinsichtlich der Differenzkategorie „Migrationshintergrund“ (vgl. u.a. Diehm/Kuhn/Machold 2013) sowie nach möglichen Antwortverzerrungen aufgrund der sozialen Erwünschtheit.

Im vorliegenden Beitrag soll deshalb der Frage nachgegangen werden, wie das Denken von Lehrpersonen über Schüler:innen (mit Migrationshintergrund) gegenstandsangemessen, reifizierungssensibel und unter Kontrolle der sozialen Erwünschtheit empirisch untersucht werden kann. Vorgesprochen wird dafür die sogenannte – ursprünglich aus der psychologi-

Solidarität und Transformation in der Migrationsgesellschaft¹

Waltraud Meints-Stender

Zusammenfassung: Der Beitrag beginnt mit Reflexionen zu Migration und dem Begriff der Migrationsgesellschaft, um dann die Solidaritätsbegriffe von Rahel Jaeggi und Hannah Arendt als Prozesskategorie in den Fokus zu nehmen. Im Zentrum des Beitrages steht dabei die Frage, was diese Solidaritätsbegriffe kennzeichnet und welche Bedeutung das Verhältnis von Gleichheit und Differenz auf die Pluralität der Perspektiven und die Wirklichkeit der Welt hat, um abschließend diese Solidaritätsbegriffe mit einer Praxis des *sensus communis materialis* zu verknüpfen, der gesellschaftspolitische Erfahrungen zugänglich macht und emanzipatorische Transformationsprozesse ermöglicht.

Schlüsselwörter: Migrationsgesellschaft, Solidarität, Transformation, Verbundenheit, Gleichheit und Differenz, *sensus communis materialis*

Title: Solidarity and Transformation in the Migration Society

Summary: The article begins with reflections on migration and the concept of a migration society, and then focuses on the concepts of solidarity as a process category as developed by Rahel Jaeggi and Hannah Arendt. The article focuses on the question of what characterises these concepts of solidarity, what significance the relationship between equality and difference has on the plurality of perspectives and the reality of the world, and then finally links these concepts of solidarity to a practice of *sensus communis materialis* that makes socio-political experiences accessible and enables emancipatory transformation processes.

Keywords: Migration Society, Solidarity, Transformation, Connectedness, Equality and Difference, *sensus communis materialis*

1 Einleitung

Kein gesellschaftspolitisches Thema ist heute umkämpfter als das der Migrationspolitik. Mit ihr gehen entscheidende Weichenstellungen für die Zukunft unserer Gesellschaft einher. Es stellt sich die Frage, ob die demokratische Verfassung, in der die Menschenwürde verankert und das Asylrecht verbürgt ist, durch die Vielzahl restriktiver migrationspolitischer Entscheidungen unterhöhlt wird, und ob nicht sogar – mit Blick auf die neuen Kontroll- und Abschottungsformen des europäischen Migrations- und Grenzregimes – prä-totalitäre Elemente in die Demokratie implementiert werden. Zurzeit geht es nicht mehr nur um eine möglicherweise unzureichende Migrationspolitik, sondern um eine im wahrsten Sinne des Wortes regressive Form. Folgt man dem Regressionsverständnis von Rahel Jaeggi (2023), ist Regression

1 Siehe hierzu auch das Forschungsnetzwerk Transforming Solidarities einem Zusammenschluss von verschiedenen Universitäten und Einrichtungen in Berlin (Humboldt Universität zu Berlin, Charité, Technical University Berlin, Freie Universität Berlin, <https://transformingsolidarities.net/de>).

„kein bloßes Zurückschreiten, simpler Rückfall hinter Einsichten, sondern eine bestimmte Art des motivierten und folgenreichen Verlernens: eine nicht angemessene Form der Krisenbewältigung. Zum Fluchtpunkt des Verständnisses von Fortschritt und Regression wird dann die Frage der Emanzipation“ (ebd.: 43 f.).

Gerade vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach der Möglichkeit *emanzipatorischer* Transformationsprozesse. Ihre Gestaltung wäre für eine nicht-regressive Form der Migrationspolitik von zentraler Bedeutung. Zu fragen ist, welche gesellschaftspolitischen Voraussetzungen und Bedingungen eine gleichberechtigte Teilhabe in modernen Migrationsgesellschaften im Allgemeinen hat, um politische Urteilskraft im Besonderen zu entfalten. Welcher Form von Solidarität bedarf es, um emanzipatorische Transformationsprozesse zu ermöglichen?

Im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen Rahel Jaeggi und Hannah Arendts Verständnis von Solidarität, die zueinander in Beziehung gesetzt werden. Beide machen weder Identität noch gemeinsame Ziele zum Ausgangspunkt ihres Solidaritätsbegriffs, sondern Heterogenität, die Verbundenheit der Menschen, ihr Aufeinanderangewiesensein und ihr mögliches „Für-einander-Eintreten“ (Jaeggi 2021: 50) oder, um mit Arendt (2002) zu sprechen, das „Zusammen- und Miteinander-sein der Verschiedenen“ (ebd.: 16), die ihre Verschiedenheit aktiv und im Prozess zum Ausdruck bringen. Gerade für moderne Gesellschaften, die konstitutiv durch Migration bestimmt sind, scheinen diese Begriffe der Solidarität ein emanzipatorisches Transformationspotenzial zu enthalten.

Der Beitrag beginnt mit Reflexionen zu Migration und dem Begriff der Migrationsgesellschaft, und rückt die Solidaritätsbegriffe von Rahel Jaeggi und Hannah Arendt als Prozesskategorie in den Fokus. Im Zentrum des Beitrages stehen die Fragen, was diese Solidaritätsbegriffe kennzeichnet und welche Bedeutung das Verhältnis von Gleichheit und Differenz auf die Pluralität der Perspektiven und die Wirklichkeit der Welt hat. Abschließend werden diese Solidaritätsbegriffe mit einer Praxis des *sensus communis materialis* verknüpft, der gesellschaftspolitische Erfahrungen zugänglich macht und emanzipatorische Transformationsprozesse ermöglicht.

2 Migration und der Begriff der Migrationsgesellschaft

Das Phänomen der Migration ist, wie schon oft erwähnt, so alt wie die Menschheit selbst. Es hat in der Geschichte der Menschheit schon immer existiert, zu unterschiedlichen Zeiten, aus verschiedenen Gründen und in unterschiedlichem Ausmaß (vgl. Oltmer 2024). Was ist dann *neu* an den Migrationsbewegungen, die wir heute erleben? In den Medien wird die durch Not, Armut, Krieg und Verfolgung verursachte Migration hervorgehoben. Migration ist aber ein wesentlicher Bestandteil der kapitalistischen Globalisierung. Nicht nur Waren, Güter und Informationen werden rund um den Globus verschickt, sondern auch Menschen, weil ein Arbeitsplatz in einem Unternehmen dies erfordert, aufgrund wirtschaftlicher Notlagen der Herkunftsländer, aufgrund von klimatischen Bedingungen, Kriegsgebieten oder aber auch aus persönlichen Gründen. Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass das 21. Jahrhundert zweifellos ein Jahrhundert der Migration ist und bleiben wird (Meints 2013; Lange 2009: 241). Die Dimensionen der Migration, die es in diesem Ausmaß und in dieser Form noch nie gegeben hat, haben eines gemeinsam: Sie stellen eine Herausforderung für das gesell-

Aktuelle Fluchtmigrationen als Anlass für diskriminierungskritischen schulischen Wandel? Empirische Analysen und Reflexion von Transformationserwartungen

Ellen Kollender, Dorothee Schwendowius

Zusammenfassung: Angesichts der Fluchtbewegungen der letzten Jahre, wie aus Syrien und der Ukraine, eröffnen sich Fragen nach Kontinuitäten sowie (kollektiven) Lern- und Veränderungsprozessen in Schulen hinsichtlich der Begleitung transnationaler Bildungswege. Der Beitrag geht diesen Fragen basierend auf Interviewanalysen aus einem qualitativ-explorativen Forschungsprojekt nach. Vor dem Hintergrund der Reflexion eigener Transformationserwartungen, die durch die Perspektive diskriminierungskritischer Schulentwicklung angeregt sind, werden Praktiken der Begleitung geflüchteter Schüler:innen rekonstruiert und auf ihre Bedeutung für eine diskriminierungskritische schulische Transformation befragt. Es wird gezeigt, dass institutionelle Spielräume in einigen Schulen zwar für kritische Reflexionen und Praktiken genutzt werden, um (potenziellen) Ausschlüssen im Kontext von Flucht entgegenzuwirken. Diese Interventionen deuten jedoch weniger auf eine Transformation im Sinne einer umfassenden diskriminierungskritischen Veränderung von Schule, denn auf ein Navigieren an den Rändern des institutionell Geregelteten, das sich als ambivalent erweist.

Schlüsselwörter: Transformation, Schulentwicklung, Flucht, Ukraine, Diskriminierung, institutioneller Wandel

Title: Recent Refugee Migrations as an Occasion for Anti-Discriminatory School Change? Empirical Analyses and Reflections on Expectations of Transformation

Summary: Recent refugee movements, e. g. from Ukraine and Syria, form the backdrop for questions about continuities and processes of (collective) learning and change in schools in terms of supporting transnational learning trajectories. The article explores these questions by analyzing interviews conducted in a qualitative exploratory research project. While reflecting our own expectations of transformation inspired by the perspective of anti-discriminatory school development, we analyze practices of supporting refugee pupils and reflect on their relevance for an anti-discriminatory transformation in schools. It is shown that in some schools, institutional leeway is used for critical reflection and practices to counteract (potential) marginalization in the context of forced migration. However, these interventions do not indicate a transformation of the schools in terms of comprehensive anti-discriminatory change but rather illustrate ‘clandestine’ practices on the brim of official regulations that prove to be ambivalent.

Keywords: Transformation, School Development, Forced Migration, Ukraine, Discrimination, Institutional Change

1 Einleitung

Die Auseinandersetzung mit Fluchtmigration im deutschen Bildungssystem ist historisch betrachtet keine neue Aufgabe (vgl. Engin 2003; Krüger-Potratz/Jasper/Knabe 1998). Dennoch wurde die Ankunft von Kindern und Jugendlichen aus Kriegsgebieten wie Syrien und Afghanistan im Schuljahr 2015/16 überwiegend im Modus „chronifizierter Überraschung“ (Castro Varela/Mecheril 2010: 37) wahrgenommen. So zeigen Studien die Kontinuität einer Krisen- und Überforderungsrhetorik auf, mit der bildungspolitisch in den letzten Jahren auf Fluchtbewegungen reagiert wurde und mit der ad-hoc-Lösungen und temporäre Unterstützungsmaßnahmen begründet wurden (vgl. Emmerich/Hormel/Jording 2017; Karakayalı et al. 2017). Insbesondere angesichts der im Frühjahr 2022 einsetzenden Fluchtbewegung aus der Ukraine ergeben sich vor diesem Hintergrund Fragen nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der schulischen Begleitung fluchtbedingt transnationaler Bildungswege sowie nach möglichen Lern- und Veränderungsprozessen in und von Schulen, die sich u. a. seit den Fluchtbewegungen aus Syrien in den Jahren 2015/16 rekonstruieren lassen. Diese Fragen werden im Rahmen des explorativen Forschungsprojekts „(Neue) schulische Ein- und Ausschlüsse im Kontext aktueller Fluchtmigrationen“ bearbeitet. Dieses untersucht, wie weiterführende Schulen in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt geflüchtete Schüler:innen begleiten und welche neuen differenziellen Ein- und Ausschlüsse sich dabei herstellen. Im vorliegenden Beitrag beziehen wir uns auf erste Analysen aus diesem Projekt.

Transformationen stellen für die folgenden Ausführungen einen mehrfachen Bezugspunkt dar: So lassen sich Fluchtmigrationen zunächst als *Ausdruck und Folge* gegenwärtiger globaler politischer Konflikte, gesellschaftlicher und ökologischer Krisen und Transformationsprozesse begreifen. Zudem nehmen wir an, dass von Prozessen der (Flucht-)Migration spezifische *Transformationsanforderungen* an Bildungsinstitutionen ausgehen, die sich an der Verwirklichung des Anspruchs demokratisch verfasster Gesellschaften orientieren müssen, gleichberechtigte Zugänge zu und eine diskriminierungsfreie Partizipation an formaler Bildung zu ermöglichen. In diesem Bezugsrahmen fragen wir nach möglichen *Transformationsprozessen* in und von Schulen angesichts aktueller Fluchtbewegungen vor dem Hintergrund eigener, im Forschungsvorhaben angelegter *Transformationserwartungen*.

Nach einer Hinführung zu den Ausgangspunkten unseres Projekts (2) und kurzen Darstellung des Forschungsdesigns (3) reflektieren wir zunächst, welche Transformationserwartungen an das untersuchte Feld in unserer Forschungsperspektive angelegt sind, wie diese im Forschungsprozess bedeutsam werden und ob/wie diese im Feld eingelöst werden (4). Auf dieser Basis rekonstruieren wir mittels einer verfeinerten theoretischen Heuristik exemplarisch, wie sich Schulleitungen zu Transformationsanforderungen im Zusammenhang der neuen Fluchtbewegungen ins Verhältnis setzen (5) und reflektieren abschließend, welche Impulse für eine diskriminierungskritische Gestaltung schulischer Praxis davon ausgehen (6).

2 Fluchtmigration als Anlass für schulische Transformationen?

Die aufenthalts- und integrationspolitischen Regelungen, die im Hinblick auf die Fluchtbewegungen aus der Ukraine nach Beginn des Kriegs im Februar 2022 in Kraft getreten sind,

Krisenkonstellationen schulischer Transformation – Verunmöglichungen des Sprechens über Rassismus im Spannungsfeld institutionalisierter Routinen und rassismuskritischer Professionalisierung

Aysun Dođmuş, Anja Steinbach

Zusammenfassung: Mit dem Beitrag rücken wir das Spannungsfeld rassismuskritischer Professionalisierung in den Mittelpunkt, das sich in der Auseinandersetzung von Lehrer:innen mit institutionalisierten Routinen an Schulen während ihrer Teilnahme an einer Fortbildung entfalten kann. Anhand empirischer Analysen aus zwei qualitativ-rekonstruktiven Studien werden *Verunmöglichungen des Sprechens über Rassismus* nachgezeichnet. Dieses Spannungsfeld der Verunmöglichungen diskutieren wir als Verweis auf eine *doppelte Krise*, da die Krise das Deuten und Handeln der Lehrer:innen *und* institutionalisierte Routinen, somit auch die symbolische Ordnung der Schule, berührt. Es werden exemplarisch folgende drei Krisenkonstellationen skizziert: *Die (läutenden) Alarmglocken, die Außendarstellung des (schulischen) Selbst und der Rassist im (selben) Boot*. Auf dieser Grundlage wird das Potenzial der Krisenkonstellationen für schulische Transformation im Blickwinkel umkämpfter Transition ausgelotet und die empirisch-analytische Konzeptualisierung der Wechselseitigkeit von rassismuskritischer Professionalisierung und Schulentwicklung mit Impulsen für die Diskussion um Bildungserfordernisse der Migrationsgesellschaft geschärft.

Schlüsselwörter: Rassismuskritik, Professionalisierung, Schulentwicklung, Krise, Transformation

Title: Crisis Constellations of School Transformation – Impossibilities of Speaking about Racism in the Field of Tension between Institutionalised Routines and Racism Critical Professionalization

Summary: In this article, we focus on the tension filled area of racism critical professionalisation, as it unfolds during a further education seminar with teachers, when they are confronted with schools institutionalised routines. Empirical analyses from two qualitative-reconstructive studies are used to trace how speaking about racism is made impossible. This impossibility is discussed as pointing towards a double crisis, one regarding interpretation and actions by the teachers and the other with regard to institutionalised routines, which touch upon the symbolic orders of schools. Three crisis constellations are outlined as examples: the (ringing) alarm bells, the external representation of the (school) self and the racist in the (same) boat. On this basis, the potential of these crisis constellations for school transformation is explored, understanding them as contested transitions. In doing so, we refine our empirical-analytical conceptualisation of the reciprocity of racism-critical professionalisation and school development and aim at inspiring discussions on the educational requirements of the migration society.

Keywords: Critique of Racism, Professionalisation, School Development, Crisis, Transformation

1 Einleitung

Bereits seit den späten 1990er Jahren weisen Ergebnisse der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung auf diskriminierende Mechanismen im Schulsystem und damit verbundene notwendige Veränderungen institutionalisierter Routinen hin, um Bildungserfordernissen der Migrationsgesellschaft gerecht(er) zu werden (vgl. Gomolla 2018, 2005; Steinbach 2015; Hormel/Scherr 2004; Diehm/Radtke 1999). In den empirischen Aufmerksamkeitsfokus wird somit die strukturelle Dimension von Rassismus in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart gerückt (vgl. Hall 2018; Rommelspacher 2009) und seine Institutionalisiertheit in Schulen analysiert (vgl. Attia 2015; Gomolla/Radtke 2009; Hormel 2007). Daher wird insbesondere Ansätzen der diskriminierungskritischen Schulentwicklung eine Schlüsselrolle zugeschrieben (etwa Gomolla 2015). Auch in bildungspolitischen Diskussionen finden sich mittlerweile Ansätze zur migrationsgesellschaftlichen Öffnung und Veränderung der Schule, etwa in der Fortschreibung des 1996 erstmalig veröffentlichten Beschlusses der KMK „*Empfehlung zur Interkulturellen Bildung und Erziehung in der Schule*“ (KMK 1996). Mit der Fortschreibung wird bildungspolitisch erstmals die Schule als Organisation mit ihren migrationsgesellschaftlichen Normalitätskonstruktionen und diskriminierenden Effekten adressiert (vgl. KMK 2013) und in ihrer Konzeptualisierung als *lernende Organisation* aufgefordert, diesen Effekten durch unterschiedliche Maßnahmen in der schulischen Gestaltung entgegenzuwirken (vgl. ebd.).

Als eine zentrale Maßnahme wurden in mehreren Bundesländern Fortbildungen für Lehrer:innen und weitere an Schulen tätige pädagogische Akteur:innen implementiert.¹ Das übergeordnete Ziel solcher Fortbildungen ist es, Lehrer:innen, Schulleiter:innen und auch Schulsozialpädagog:innen für Mechanismen, Formen und Folgen von Rassismus, Diskriminierung und intersektionaler Ungleichheit im schulischen Handlungsraum professionalisierungswirksam zu sensibilisieren und darüber Impulse für die systematische Gestaltung einer diskriminierungskritischen und differenzreflexiven Schule zu setzen. Trotz bestehender Unterschiede in den Akzentuierungen der Fortbildungen kann hervorgehoben werden, dass Transformationen im Wesentlichen auf zwei miteinander verbundenen Ebenen angestoßen werden sollen: Die Ebene der Professionalisierung pädagogischer Akteur:innen und die Ebene der Schule als Organisation. Das übergeordnete Ziel umfasst somit die Veränderung von institutionalisierten Handlungsroutinen und den diesen immanenten Wissensbeständen im Hinblick auf eine reflexive Professionalisierung und Schulentwicklung. Mit dieser Verknüpfung der Professionalisierungsnotwendigkeit pädagogischer Akteur:innen und entsprechender Entwicklungsprozesse in Schule findet schließlich auch die Wechselseitigkeit von Professionalisierung und Schulentwicklung systematische Berücksichtigung (vgl. Bonk/Dođmuş/Steinbach i.E.). Daher sind diese Fortbildungen gleichzeitig in besonderer Weise mit Erwartungen an die teilnehmenden pädagogischen Akteur:innen verbunden (vgl. Bonk et al.

1 Gleichzeitig lässt sich anmerken, dass neben neuen Implementierungen bestehende Fortbildungsangebote weiterentwickelt werden. Darüber spiegelt sich zum einen der kontroverse Diskurs um den Kultur- und Differenzbegriff sowie Verständnisweisen von Diskriminierung und Rassismus wider, zum anderen lassen sich aber auch verschiedene Bezugstheorien der Fortbildungsangebote feststellen. Ein systematischer Überblick über Anbieter:innen, bestehende Angebotsstrukturen und deren Verortung in Schulentwicklungs- und Professionalisierungstheorien sowie Theorien der erziehungswissenschaftlichen Migrations- und Rassismusforschung steht noch aus. Unsere Darstellung ist daher als eine exemplarische Beschreibung des Feldes zu verstehen, die sich an dem gemeinsamen Anliegen der diskriminierungs- und/oder rassismuskritischen Schulentwicklung insbesondere im Rahmen von Langzeitfortbildungen orientiert.

Religiöse Vielfalt als Herausforderung für die Schule – Schule als Herausforderung für ‚religiös Andere‘? Erfahrungen und religionspädagogische Überlegungen nicht-christlicher Religionslehrkräfte im Religionsunterricht für alle in Hamburg

Janne Braband

Zusammenfassung: Der Artikel thematisiert den Umgang mit Religion und religiöser Vielfalt im schulischen Kontext als Transformationsanforderung, die nicht zuletzt auch den Religionsunterricht betrifft. Während dort versucht wird, mit interreligiös-dialogischem Lernen auf die wachsende Heterogenität einzugehen, zeigen Studien aus einer macht- und differenzanalytischen Perspektive, wie im schulischen Kontext (zugeschriebene) Religionszugehörigkeit neben Merkmalen wie Sprache, Hautfarbe, Herkunft als wirkmächtige Differenzkategorie (re)konstruiert wird. Der Beitrag zeigt vor diesem Hintergrund, wie auch nicht-christliche Religionslehrkräfte Positionierungen als ‚religiös Andere‘ erleben, und beleuchtet ihre religionspädagogischen Überlegungen zum Umgang mit religiöser Vielfalt im Hamburger Religionsunterricht für alle (RUfa). In einer exemplarischen und explorativen Herangehensweise werden dazu Ergebnisse aus drei Expert:inneninterviews mit Religionslehrkräften vorgestellt, die u. a. Hinweise darauf geben, wie religiöse Bezüge in der Schule jenseits von dominanten Zuschreibungs- und Ausgrenzungspraxen aufgegriffen werden können.

Schlüsselwörter: Religiöse Vielfalt, Differenzkategorie Religion, Religiöses Othering, interreligiös-dialogisches Lernen, Religionsunterricht für alle (RUfa), antimuslimischer Rassismus

Title: Religious Diversity as a Challenge for School – School as a Challenge for ‘Religious Others’? Experiences and Religious Pedagogical Considerations of Non-Christian Teachers in Religious Education for All in Hamburg

Summary: The article focuses on dealing with religion and religious diversity in the school context as a transformational challenge that also affects religious education. While attempts are being made to respond to growing heterogeneity with interreligious-dialogical learning, studies from a power and difference analysis perspective show how (ascribed) religious affiliation is (re)constructed as a powerful category of difference in the school context alongside characteristics such as language, skin colour and origin. Against this backdrop, the article shows how non-Christian religious education teachers experience positionings as ‘religious others’ and sheds light on their religious education considerations for dealing with religious diversity in Religious Education for All (RUfa) in Hamburg. In an exemplary and explorative approach, results from three expert interviews with religious education teachers

are presented, which, among other things, provide indications of how religious references can be addressed in school beyond dominant practices of attribution and exclusion.

Keywords: Religious Diversity, Religion as a Category of Difference, Religious Othering, Interreligious Dialogue-Based Learning, Religious Education for all (RUfa), Anti-Muslim Racism

1 Einleitung¹

Der Umgang mit Religion und religiöser Vielfalt im schulischen Kontext stellt in verschiedenerlei Hinsicht eine beträchtliche Herausforderung dar. Zwar nimmt die Zahl der Mitgliedschaften in christlichen Kirchen stetig ab, von einem allgemeinen Bedeutungsverlust der Religion(en) kann jedoch nicht ausgegangen werden. Stattdessen wird in der Einwanderungsgesellschaft eine zunehmende Pluralisierung und Vervielfältigung religiöser Kontexte festgestellt (vgl. Berger 2015) und für viele Schüler:innen und ihre Familien spielen Religion und religiöse Praxen eine zentrale Rolle. Für die Schule, die dieser Entwicklung in weiten Teilen mit einem monoreligiösen Habitus gegenübersteht (vgl. Karakaşoğlu/Klinkhammer 2016: 299), kann die Pluralisierung religiöser Bezüge als beträchtliche Transformationsanforderung gelesen werden, die nicht zuletzt den Religionsunterricht betrifft.

Dieser geht mittlerweile zunehmend auf die wachsende Heterogenität ein und entwickelt Organisationsformen und Konzepte, mit denen religiöse Vielfalt einbezogen und interreligiöse Kompetenzen gefördert werden sollen (vgl. Knauth/Vieregge 2018). Das weitreichendste Modell ist hier der Hamburger Religionsunterricht für alle (RUfa), in dem die Schüler:innen nicht nach Konfessionen getrennt, sondern gemeinsam im Klassenverband unterrichtet werden und dessen Gestaltung von verschiedenen Religionsgemeinschaften zusammen verantwortet wird.

Forschungen zum Verhältnis von Religion und Schule aus einer macht- und differenzanalytischen Perspektive zeigen indes, dass im schulischen Kontext (zugeschriebene) Religionszugehörigkeit neben Merkmalen wie Sprache, Hautfarbe, Herkunft im Sinne eines religiösen Otherings als wirkmächtige Differenzkategorie (re)konstruiert wird (vgl. Mecheril/Thomas-Olalde 2018). Vor diesem Hintergrund zeigt der vorliegende Beitrag einerseits, wie auch nicht-christliche Religionslehrkräfte aus dem Hamburger RUfa Positionierungen als ‚religiös Andere‘ erleben, und beleuchtet andererseits ihre religionspädagogischen Überlegungen zum Umgang mit religiöser Vielfalt. Empirische Grundlage sind drei Expert:inneninterviews, die im Rahmen des BMBF-Forschungsprojekts „Religiös codierte Differenzkonstruktionen im schulischen Religionsunterricht“² entstanden sind, und die hier in einer exemplarischen und explorativen Herangehensweise analysiert werden.

In Kapitel 2 wird zunächst das Verhältnis von Religion und Schule in der Migrationsgesellschaft skizziert, indem Forschungen zur Relevantmachung von Religion als Differenzkategorie (2.1), das Konzept des religiös-dialogischen Lernens und der Hamburger RUfa

1 Ich danke den Gutachter:innen und dem Redaktionsteam für die hilfreichen Rückmeldungen zu früheren Versionen des Artikels.

2 Das Projekt ist Teil des Forschungsverbundes „Antisemitismus in pädagogischen Kontexten. Religiös codierte Differenzkonstruktionen in der frühen und mittleren Kindheit (RelcoDiff)“ (BMBF-Fördernummer 01UG2149C).

Zwischen förderbedürftiger Adressat:innenschaft und politischer Akteur:innenschaft. Adressierungsweisen migrantisierter Eltern in Dokumenten zur schulischen Gremienarbeit

Bettina Fritzsche, Melanie Kuhn, Georg Rißler

Zusammenfassung: Wie Eltern im Kontext postwohlfahrtsstaatlicher neoliberaler Logiken des Forderns und Förderns in Dokumenten zur schulischen Gremienarbeit adressiert und im Dienste schulischer Interessen funktionalisiert werden, ist Erkenntnisinteresse einer adressierungstheoretisch fundierten Dokumentenanalyse von Schulgesetzen und ministerialen Informationsbroschüren zur schulischen Elternvertretungsarbeit. In einer bundeslandvergleichenden Optik lassen sich ungleichheitsrelevante Subjektivierungsweisen migrantisierter Eltern rekonstruieren, die sich zwischen einer Adressierung als passive förderbedürftige Objekte von Elternbeiratsarbeit und einer Autorisierung als eigenständige schulpolitische Akteur:innen aufspannen.

Schlüsselwörter: Schulische Gremienarbeit, migrantisierte Eltern, Ungleichheit, Schulgesetze, Partizipation, Dokumentenanalyse, Adressierungsanalyse

Title: Between Addressees in Need of Support and Political Actors. Ways of Addressing (Migrantized) Parents in Documents on School Committee Work

Summary: This paper introduces a document analysis of school laws and ministerial information brochures on the work of parents associations in schools. Referring to addressing theory, subject of research interest was how parents are addressed in documents on school committee work and functionalized in service of school interests in the context of post-welfare state neoliberal logics of demand and support. Comparing regulations in different federal states, inequality-relevant modes of subjectivation of migrantized parents can be reconstructed, which span between addressing them as passive objects in need of support of parents councils and authorizing them as independent school policy actors.

Keywords: School Committee Work, Migrantized Parents, Inequality, School Laws, Participation, Document Analysis, Analysis of Addressings

1 Von der Forderung nach Elternbeteiligung und ihren aktivierenden und responsabilisierenden Nebenwirkungen. Ein Problemaufriss

Im Zuge neoliberaler Steuerungen und sozialinvestiver Politikstrategien im Postwohlfahrtsstaat¹ gelangten Familien in aktuellen bildungs-, sozial-, familien- und integrationspolitischen

1 Ausgehend von der These einer Etablierung neo-sozialer Rationalitäten und einer damit einhergehenden Hinterfragung und Transformation bestimmender wohlfahrtsstaatlicher Denkweisen wird ein Neujustierungsprozess der institutionellen Formen wohlfahrtsstaatlicher Sicherungs- und Dienstleistungsstrukturen beobachtet.

Diskursen zu einer „neuen Aufmerksamkei[t]“ (Fegter/Heite/Mierendorff 2015: 3). Eltern werden hierbei als die zentralen Akteur:innen einer erfolgreichen Bildungsbiografie ihrer Kinder adressiert. Dieser Erwartungsdruck hat für alle Eltern subjektivierende, aber nach deren ungleicher Positioniertheit innerhalb gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse differenzielle Effekte (vgl. März/Hunner-Kreisel 2024; Betz/Bischoff-Pabst 2020: 157; Kollender 2020: 305). So findet die intensivierete ‚Bildungsaufforderung‘ gerade bei sozialstrukturell privilegierten Eltern besonderes Gehör, die im Bemühen um bestmögliche Startchancen für ihre Kinder nicht nur von ihrem ökonomischen und kulturellen Kapital profitieren, sondern v. a. auch von hohen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen (vgl. Lange/Thiessen 2018: 285). Eltern in marginalisierteren gesellschaftlichen Positionen sehen sich währenddessen einem gesteigerten öffentlichen Legitimationsdruck ausgesetzt, solchen Erwartungen zu entsprechen (vgl. Betz/Bischoff-Pabst 2020: 127).

Insbesondere im Zuge der durch die PISA-Studien ausgelösten Debatten darüber, wie sich die Qualität schulischer Bildung verbessern, Bildungsergebnisse erhöhen und Bildungsbenachteiligungen entgegenwirken ließe, wurden mit Blick auf das Wechselverhältnis zwischen Familien und Schule in den letzten Jahren auch die Partizipationsmöglichkeiten von Eltern in schulischen Belangen erhöht (vgl. Kollender 2021: 75). An diese gestärkten Elternrechte und erweiterten elterlichen Teilhabemöglichkeiten in Bezug auf schulische Angelegenheiten ihrer Kinder knüpfen sich entlang postwohlfahrtsstaatlicher Logiken von ‚Fördern‘ und ‚Fordern‘ gleichzeitig auch Zuweisungen einer höheren Mitwirkungsverantwortung (vgl. ebd.). Einher gehen mit derlei Vorstellungen einer ‚verantworteten Elternschaft‘ (Kaufmann 2019: 139) massive Responsibilisierungen von Eltern für die Gewährleistung des Bildungserfolgs ihrer Kinder. Bildungsungleichheiten und das Scheitern an Teilhabe- und Erfolgserwartungen werden dabei individualisierend gedeutet. Es sind insbesondere Eltern, die im öffentlichen Diskurs als ‚bildungsfern‘ und/oder als ‚mit Migrationshintergrund‘² kategorisiert werden, deren Bildungs- und Erziehungsleistungen problematisiert und abgewertet werden und die Hauptadressat:innen von solchen Aktivierungslogiken sind (vgl. Dean 2022; Betz/Bischoff-Pabst 2020; Kollender 2020; Gomolla/Kollender 2019; Jergus/Krüger/Roch 2018; Rollock et al. 2015; Crozier/Davies 2007; Reay 2005; Lareau 2003).

Mit Blick auf die bildungspolitischen Aspirationen, über gesteigerte Partizipationsmöglichkeiten von Eltern in schulischen Angelegenheiten Bildungsbenachteiligungen abbauen zu können, lässt sich auf ein Missverhältnis von programmatischen Vorschlägen zur praktischen Ausgestaltung der Zusammenarbeit von Schule und Eltern und einer begrenzten und v. a. inkonsistenten empirischen Befundlage verweisen (vgl. Betz et al. 2017: 29). Es lassen sich Zweifel daran äußern, dass eine institutionell und rechtlich geförderte Mitwirkung von Eltern

Der Begriff post-wohlfahrtsstaatliches Arrangement (vgl. Peck 2002) verweist etwa darauf, dass im „Prozess der Transformation des Sozialen mithin das institutionelle Gefüge der öffentlich verfassten Lebensführungsregulierung und -unterstützung grundlegend neu strukturiert wird, und bereits neu strukturiert worden ist“ (Kessl 2013: 9). Dieser Prozess geht u. a. einher mit einer Kommerzialisierung von Angebotsstrukturen (vgl. Harris 2002) und der Privatisierung von öffentlichen Angeboten (vgl. Clarke 2004).

- 2 Im Folgenden sprechen wir von *migrantisierten* Eltern, um die Zuschreibungsprozesse und gesellschaftlichen Platzzuweisungen zu markieren, mit denen Eltern begegnet wird. Dass diese Erzeugung der ‚Anderen‘ über unterschiedliche Adressierungen erfolgen kann, wird in unserem Datenmaterial deutlich werden: Während in Baden-Württemberg von Eltern ‚mit Migrationshintergrund‘ die Rede ist, verläuft die Migrantisierung von Eltern in Rheinland-Pfalz und Berlin über das Label ‚nicht Deutsch‘ als ‚Herkunfts-‘ und z. T. auch ‚Muttersprache‘. Beiden Adressierungsweisen ‚Migrationshintergrund‘ (vgl. Machold/Mecheril 2019; Stošić 2017) und ‚Muttersprache‘ (vgl. Bonfiglio 2010) ist gemein, dass es sich bei ihnen um essentialistische (Fremdheits-) Konstruktionen handelt, die gesellschaftshierarchisierende Implikationen haben.

Sichtweisen auf Migration und Zugehörigkeit in Deutschland. Eine Comicanalyse der Graphic Novel *Madgermanes*

Sylvia Kesper-Biermann, Mira Grünwald

Zusammenfassung: Der Beitrag untersucht die Darstellung von Migration in Comics im Kontext des deutschen Integrationsdiskurses. Der Fokus liegt auf der Analyse der Graphic Novel *Madgermanes* von Birgit Weyhe, die sich mit den Erfahrungen mosambikanischer Vertragsarbeiter:innen in der DDR auseinandersetzt. Mithilfe von Ansätzen der Repräsentationskritik und der Subjektivierungstheorie wird gezeigt, inwiefern Comics wertschätzende Darstellungen von Migration ermöglichen und so dazu beitragen können, hegemoniale Integrationsnarrative zu unterwandern und differenziertere Sichtweisen auf Migration und Zugehörigkeit zu fördern. Abschließend wird ein Ausblick darauf gegeben, wie Comics in Bildungskontexten genutzt werden können, um die Sprachförderung von Zugewanderten zu unterstützen und zugleich eine kritischere Auseinandersetzung mit den Integrationspraktiken zu fördern.

Schlüsselwörter: Comics, Migration, Integration in Deutschland, Sprachförderung, Repräsentationskritik, Integrationsdiskurs

Title: Perspectives on Migration and Belonging in Germany. A Comics Analysis of the Graphic Novel *Madgermanes*

Summary: This article examines the representation of migration in comics within the context of the German integration discourse. The focus of this paper is the analysis of the graphic novel *Madgermanes* by Birgit Weyhe, which deals with the experiences of Mozambican contract workers in the German Democratic Republic (GDR). Using approaches from representation criticism and subjectification theory, the article explores how comics can offer nuanced and respectful portrayals of migration. The discussion centers on how such representations can challenge and subvert hegemonic integration narratives, offering alternative perspectives on migration and belonging. Finally, the article considers how these comics can be integrated into educational contexts to support language acquisition among migrants while encouraging a critical engagement with integration practices.

Keywords: Comics, Migration, Integration in Germany, Language Promotion, Representation Criticism, Integration Discourse

1 Einleitung

Comics und Migration stehen in vielfacher Weise miteinander in Verbindung. So entstand das Medium in der US-amerikanischen Migrationsgesellschaft Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts (vgl. Engelmann 2020; Naghibi/Rifkind/Ty 2020: 296 f.). Seit den 2000er Jahren steigt die Zahl aktueller internationaler und deutschsprachiger Veröffentlichungen, die zeitgenössische Migrationserfahrungen mit (auto-)biografischen Anteilen behandeln (Vuo-

rinne/Kauranen 2023: 5). Außerdem wurden und werden Comics seit den 1970er Jahren in Deutschland als Lehrmittel in Deutschkursen für Zugewanderte eingesetzt (vgl. Kesper-Biermann 2021: 43). Unterschiedliche Fachdisziplinen schenken der Verbindung zwischen Migration und Comics derzeit vermehrt Aufmerksamkeit (vgl. Kauranen et al. 2023; icon Düsseldorf 2020). Das gilt allerdings nicht für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung. Zwar liegen Untersuchungen zu visuellen Darstellungen von Migration in Deutschland vor (z. B. Rass/Ulz 2018), doch spielen Comics in diesem Zusammenhang bislang keine Rolle. Eine Betrachtung des Themas scheint aber nicht zuletzt deshalb vielversprechend, weil Comics das Potenzial zugeschrieben wird, medial verbreiteten, oftmals negativ besetzten Bildern von Migration und Migrant:innen eine differenziertere Sichtweise entgegenzusetzen und somit Gegenarrative zu öffentlich wirksamen Diskursen – wie z. B. dem Integrationsdiskurs – bieten zu können (vgl. Rifkind 2017: 649). Ihr Potenzial, „Sensibilität für die Mechanismen von Zuschreibungen und Projektionen über Bilder und Sprache zu entwickeln und eine permanente Reflexion der eigenen Bildlichkeit zu vollziehen“ (Engelmann 2020), eröffnet unter anderem die Perspektive, sie in Lernkontexte wie Deutschkurse einzubeziehen, die das Anliegen der Integration von Zugewanderten durch Sprachförderung verfolgen und in der aktuellen Form im Hinblick auf die Wiederholung hegemonialer Machtstrukturen (vgl. Heinemann/Sarabi 2020: 315) kritisch beurteilt werden.

Angesichts eines in Deutschland vorherrschenden Integrationsdiskurses, der sich nicht zuletzt auf Adressierungspraxen innerhalb von Integrationsmaßnahmen auswirkt, ist es das Ziel dieses Beitrags, anerkennende Darstellungsformen von Migration und migrierten Personen in Comics aufzuspüren und zu diskutieren. Es versteht sich von selbst, dass – auch in Bildungskontexten – Comics zirkulieren, die Stereotype, einseitige und negative Bilder von Migration transportieren (Kesper-Biermann 2023: 51 f.). Diese bleiben hier jedoch außerhalb der Betrachtung. Im Folgenden wird zunächst das Thema Migration in Comics kurz vorgestellt (2). Im nächsten Schritt werden zentrale Elemente des Integrationsdiskurses in Deutschland in theoretischer Perspektive nachgezeichnet (3). Dabei erfolgt die Skizzierung von Subjektivierungsprozessen und des repräsentationskritischen Ansatzes einer „anerkennenden Sichtbarkeit“ (Schaffer 2008: 19). Auf die Erläuterung des methodischen Vorgehens folgen die Ergebnisse der Comicanalyse (4). Sie wird exemplarisch anhand der Graphic Novel *Madgermanes* von Birgit Weyhe (2016) durchgeführt. Das Werk gilt als wichtiger Versuch, unter anderem mithilfe einer komplexen Bildsprache eine Form der anerkennenden Sichtbarkeit und damit der Repräsentation von Migration zu riskieren (vgl. Kraenzle 2020: 212). Abschließend wird ein knapper Ausblick darauf vorgenommen, inwiefern eine Einbeziehung der untersuchten und ähnlicher Publikationen in Lernkontexte, die das Anliegen der Integration von Zugewanderten durch Sprachförderung verfolgen, sinnvoll sein kann (5).

2 Comics und Migration

Generell wird die Bezeichnung ‚Comic‘ in der Forschung als Oberbegriff für verschiedene Formen und Genres von Text-Bild-Kombinationen verwendet. Da keine allgemein anerkannte Definition vorliegt, sprechen sich Abel und Klein (2016) für eine wissenschaftliche Betrachtung anhand der wesentlichen Merkmale aus. Um Comics zu verstehen, ist insbesondere

Professionelles Handeln in Integrationskursen? Teilnehmer:innenerfahrungen zwischen Macht und Willkür

Nora Friederike Hoffmann

Zusammenfassung: Die in diesem Beitrag vorgenommenen empirischen Analysen machen Integrationskurse als Räume erkennbar, in denen Zugehörigkeitsordnungen abgebildet, prozessiert und reproduziert werden. Dies geschieht – so zeigen die dokumentarischen Interpretationen von Interviews mit Teilnehmer:innen an Integrationskursen – insbesondere vor dem Hintergrund von Identitätsnormen, mit denen die Teilnehmer:innen sich in der Interaktion mit den Lehrpersonen im Kurs konfrontiert sehen. Auf diesem Wege stellen sich organisationale und gesellschaftliche Machtbeziehungen her, die nicht über unmittelbare Disziplinierung funktionieren, sondern ihren Ausdruck darin finden, dass sie Individuen spezifischen Wissensordnungen unterwerfen. Im Beitrag wird dafür plädiert, die Erfahrungen der Klient:innen in der Auseinandersetzung um ein professionelles Handeln stärker zu fokussieren, da es auch deren Perspektiven sind, die Herrschaftsstrukturen sichtbar machen.

Schlagwörter: Integrationskurs, soziale Ungleichheiten, Migration, Professionalität, Dokumentarische Methode

Title: Professional Practices in Integration Courses: Participants' Experiences Between Power and Arbitrariness

Summary: The empirical analyses carried out in this article reveal integration courses as spaces in which orders of belonging are depicted, processed and reproduced. This happens – as the documentary interpretations of interviews with participants in integration courses show – particularly against the background of identity norms with which the participants are confronted in their interaction with the teachers in the course. Organizational and social power relationships are henceforth established that do not function through direct discipline, but find their expression in the fact that they subject individuals to specific orders of knowledge. The article argues for a greater focus on the experiences of the clients in the debate about professionalism, since it is also their perspectives that make structures of domination visible.

Keywords: Integration Courses, Social Inequality, Migration, Professionalism, Documentary Method

1 Einleitung

Die Begriffe ‚Migration‘ und ‚Integration‘ werden in der deutschen Öffentlichkeit häufig ‚in einem Atemzug‘ (Mecheril 2011: 2) verhandelt. So verknüpft sich mit der bloßen Beschreibung von Migration als auf relative Dauer eingestellte Bewegung an einen neuen Lebensort ein Integrations*imperativ*, der von normativen Vorstellungen geleitet wird. Dieser geht von ‚Negativnarrativen über die ‚verweigerter‘, ‚misslungener‘, die ‚verpasster‘ oder gar die

„unmögliche“ Integration“ (ebd.) aus und begründet darüber die Notwendigkeit regulativer und disziplinarischer Maßnahmen (Mecheril/Lingen-Ali 2020; Mecheril 2011).

Auch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (2023) bietet mit den sogenannten Integrationskursen seit dem Jahr 2005 ein *verbindliches* „staatliches Integrationsangebot“ (ebd.) für Migrant:innen, in dem „Sprach- und Wertevermittlung miteinander verbunden“ (ebd.) sind, die als „besonders wichtig für eine gelingende Integration“ (ebd.) eingeschätzt werden. Allerdings beruht der Besuch eines Integrationskurses seit dem Jahr 2016 bei ca. 50 bis 60 Prozent der Teilnehmenden nicht auf einer freiwilligen Entscheidung (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2023a: 5), sondern wird zur Verpflichtung gemacht, wenn Neuzugewanderten z. B. von der Ausländerbehörde keine ausreichende Verständigungsfähigkeit in der deutschen Sprache bescheinigt wird oder die Träger der Grundversicherung sie dazu auffordern (Bundesministerium des Innern und für Heimat 2024). Nehmen dazu verpflichtete Personen an den Integrationskursen nicht ordnungsgemäß teil, so kann dies aufenthaltsrechtliche und finanzielle Sanktionsmaßnahmen nach sich ziehen (Aufenthaltsbestimmungsgesetz §44a, Absatz 3; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2023b).

In der Verknüpfung der Integrationskurse mit einer Teilnahmeverpflichtung und deren Sanktionierung drückt sich auch deren hybride Konstruktion zwischen Institutionen der Erwachsenenbildung und Schule aus. Anders als bei Kindern und Jugendlichen, bei denen die *Schulpflicht* mit deren angenommener Erziehungsbedürftigkeit begründet wird,¹ werden Erwachsenen, die Erziehung und Ausbildung bereits durchlaufen haben, im Allgemeinen „Eigenschaften wie Mündigkeit, Kompetenz und Reflexivität zugeschrieben“ (Dinkelaker et al. 2021: 142). Daraus leiten u. a. Dinkelaker et al. (2021) „gerade das Verbot, Erwachsene zur Teilnahme an pädagogischen Angeboten zu verpflichten“ (ebd.: 201) ab und halten fest, dass deren Teilnahme an Bildungsangeboten „als Ausdruck der Entscheidung auch der Teilnehmenden erscheinen“ (ebd.) müsse. Angebote der Erwachsenenbildung operieren demzufolge zumeist mit „Teilnehmendenorientierung als didaktische[m] Prinzip“ (Bremer/Pape 2016: 144; Änderung d. Verf.), die die Grundbedingung dafür darstellt, dass sich potenzielle Adressat:innen auch tatsächlich zum Besuch der Angebote entscheiden.

Dann, wenn sich die Angebote der Erwachsenenbildung allerdings an Menschen mit einer Migrationserfahrung richten, rücken die Kriterien der Freiwilligkeit und der Teilnehmendenorientierung in den Hintergrund, denn dann dienen sie „eher dem Ausgleich von Defiziten“ (Mecheril/Lingen-Ali 2020: 9 f.) unmündiger Objekte. Zum einen, weil die Zielgruppe als defizitär konstruiert wird und in ‚deutsche‘² Sprache und Werte einzuführen ist. Zum anderen, weil die Ausländerbehörde qua Teilnahmeverpflichtung für eine verlässliche Zufuhr an Teilnehmer:innen sorgt und eine zielgruppenangepasste Ansprache damit obsolet wird. Auch aufgrund dieser politischen Rückendeckung konnte sich der Sektor der Integrationskurse seit 2005 rasant entwickeln: In den vergangenen knapp 20 Jahren haben über drei Millionen Personen mit einem Integrationskurs begonnen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2023a: 4).

Ungeachtet der Vielzahl an Personen, die an Integrationskursen teilgenommen haben, und der oben angeführten Anfragen an deren Konzeption, sind diese Settings der „Sprach- und Wertevermittlung“ für Erwachsene bislang nur selten in den Blick (erziehungs-)wissenschaftlicher Forschung geraten. Insofern ist unklar geblieben, wie die Integrationskurse von

1 Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem „Beschulungsnormativ“ siehe Böder (2022).

2 Zur Imaginitivität dieser Vorstellung ‚deutscher‘ Werte und Sprache, die zur Konstruktion von Anderen und dem „Integrationsimperativ“ führt siehe z. B. Mecheril/Lingen-Ali (2020).